Im alten Bern, [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **67 (1941)**

Heft 26

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-478005

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Am Wellenspiel der Aare

Am Wellenspiel der Aare,
Auf deinem Felsenkern
Wieviel sind deiner Jahre
Du hochgesinntes Bern!
Es rauscht von alten Zeiten
Der Fluß in altem Trutz;
Manch Fähnlein zog zum Streiten,
Und Meister blieb der Mutz.

In deinen Lauben hallen
Viel stolzer Krieger Schritt
Und alte Märsche schallen;
Wir singen heut sie mit.
Und wo die Väter stritten,
Da geht ein neu Geschlecht
Und übt in neuen Sitten
Das alte gute Recht.

In jungen Herzen zündet
Der alten Helden Tat;
Fest stehn auch wir verbündet,
Wenn einst die Stunde naht.
Der Flamberg ist begraben,
Bestäubt der Morgenstern;
Den alten Ruf wir haben:
„Hie Schweizerland, hie Bern!"

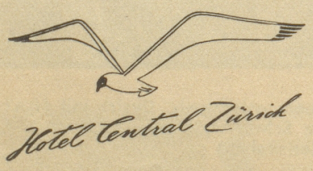
J. V. Widmann

Im alten Bern, das diesen Sommer seinen siebenhundertundfünfzigsten Geburtstag feiert, geboten es Brauch, Schicklichkeit und Ehre, daß sich die alten Geschlechter namenlos begraben ließen. Noch vor wenig mehr als einem halben Jahrhundert verfügten die unentwegten Getreuen der alten Tradition ein einfaches Holzkreuz mit einem Zeddel mit Namen, Geburts- und Todestag dran auf ihr Grab. Die Schrift war bald verwaschen, der nächste Sturm fegte das Papier hinweg, und nach zwei Wintern war das Kreuz morsch, sank vornüber auf das Grab und wurde selbst zu Erde.

Ein Kreuzgang wie im Basler Münster mit den prunkvollen und erdbebenfesten Gräbern und Grabplatten für die werten Gebeine der alten Basler Händler- und Bankherren, war der Kriegerund Staatsmännerkaste an der Aare fremd. Der größte Feldherr Berns, Bubenberg, und sein größter Dichter und Gelehrter, Albrecht von Haller, wo liegen sie begraben? Niemand weiß es. Bubenberg, den Helden von Murten, der die Eidgenossenschaft aus der ernstesten Gefahr ihrer Geschichte rettete, wollten die Gläubiger nach seinem Tod ausgraben und wie einen räudigen Hund auf dem Schindanger vor der Stadt verlochen lassen. Der Frevel wurde knapp verhindert. Bubenberg starb arm. Sein Vermögen hatte er im Staatsdienst verbraucht. Es war ihm nicht darauf angekommen, eine Truppe, die er führte, aus eigener Tasche auszurüsten.

Die alten Berner nahmen sich selbst nicht allzu ernst, dafür um so mehr ihren Staat, diesen Staat, den das 18. Jahrhundert voll Bewunderung mit Rom verglich und dem ein Montesquieu in seinem Werk über Größe und Verfall der alten Römer mit dem berühmten Satz ein Denkmal setzte, zurzeit gebe es in der Welt eine Republik, die nur wenige kennten und die in der Verborgenheit und Stille an Kraft täglich erstarke. So werde sie die Größe erreichen, wozu sie durch ihre Klugheit berufen sei. Kaum ein Vierteljahrhundert später, 1798, kam der Untergang. Die eiserne Halsstarrigkeit dieses Regiments, das die Welt so haben wollte, wie es sie sah und über die französische Revolution hinweg zur Tagesordnung zu schreiten sich vermaß, war doch noch größer als seine Klugheit.

Aber die Kraft, die bis zum Letzten auf sich beharrt, sie kann ein Segen sein, und sie wollen wir preisen, ganz besonders in diesen Zeitläuften. Welchen Schweizer und Nichtberner packte nicht stets von neuem das Gesicht dieses Landes, dieser Dörfer mit den königlichen Häusern im Schutz der mächtigen und weltabwehrenden Dächer, wen nicht das edle Gleichmaß und die Wucht der Stadt «am Wellenspiel der Aare», wo man sich geborgen fühlen muß, auch wenn die Erde sich auftäte und der Himmel einstürzte? Und endlich wollen wir das ehrenfeste Bernervolk selbst preisen, seine Ruhe und Bedächtigkeit, seine innere Sicherheit, den heimlichen Trotz seiner Seele, samt seiner Sprache, das herbe und blühende Bärndütsch, das wie keine andere Sprache auf der ganzen Welt, wahrer und echter Wesensausdruck eines Volkes ist. «Bärn, du edle Schwyzerstärn», gedeihe du, wärme und leuchte uns immerdar!



Verklungen der Möwen leiser Flügelschlag,
In der Central-Bar beschließe den Tag.

Marc du Pélerin
Mont d'Or

Der Kenner pilgert zu diesem feinen Tropfen, der, pure getrunken, zärtlich über die Zunge fließt und dem Schwarzen eine Vollendung gibt.

Berger & Co., Weingroßhandlung, Langnau (Bern) Tel. 514

Generalvertretung für die Schweiz.